



Robert Roßbruch

■ Zum neuen internetbasierten Fehlerberichts- und Lernsystem für die Altenpflege

Das neue, vom Kuratorium Deutsche Altenhilfe (KDA) für die Altenpflege entwickelte und vom Bundesministeriums für Gesundheit geförderte internetbasierte Berichts- und Lernsystem »Aus kritischen Ereignissen lernen« verdient volle Zustimmung. Denn es bricht nicht nur Tabus in der Altenpflege, was schon Grund genug wäre, das Projekt des KDA zu unterstützen, sondern es dient in erster Linie der Sicherheit der Heimbewohner, weil hier durch die anonyme Veröffentlichung »kritischer Ereignisse« und deren analytische Aufbereitung aus den negativen Erfahrungen der Vergangenheit gelernt werden kann, um so für die Zukunft das Risiko im Umgang mit Heimbewohnern aus betreuender und pflegerischer Sicht zu minimieren. Das KDA-System stellt somit einen wichtigen und richtigen Schritt in eine neue und wichtige Fehlerkultur im Umgang mit sog. kritischen Ereignissen in der Altenpflege dar. Entsprechende Systeme gibt es schon seit längerer Zeit in der Medizin unter den Kürzeln PaSOS und PaSIS. Das KDA-System ist also kein »Jammerportal«, in welchem Pflegenden »nur« ihren Unmut über Missstände Luft machen können, wie dies in einseitiger und wohl auch interessenorientierter Weise gelegentlich in der Öffentlichkeit kolportiert worden ist.

Umso unverständlicher ist die bisweilen unsachliche und wenig substantiierte Kritik an dem KDA-System. So schreibt beispielsweise Schell in seiner Eigenschaft als 2. Vorsitzender des Pflege-Selbsthilfefverbandes e. V. (Pflege-SHV): »Skandalös an diesem Projekt ist, dass Pflegekräfte systematisch aufgefordert werden, anonym gegen Pflegemissstände anzugehen. Statt geeignete Vorschriften zu schaffen, die ohne Nachteile das Aufgreifen von Missständen im Rahmen eines mitarbeiterfreundlichen Beschwerdemanagements ermöglichen, sollen Pflegemissstände systematisch ohne Namensnennung aufgegriffen werden.« (Altenpflege »PRO & CONTRA« (Ausgabe 12/2007)

Wie bereits oben dargelegt, geht es dem neuen internetbasierten Fehlerberichts- und Lernsystem nicht darum Missstände offenzulegen, sondern darum, aus Fehlern der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen.

Darüber hinaus ist die Forderung nach geeigneten Vorschriften so unnötig wie weltfremd. Unnötig, weil es schon genügend rechtliche Möglichkeiten gibt, externe Stellen (Gewerbeaufsicht, Heimaufsicht, Gesundheitsamt etc.) über Missstände zu informieren. Weltfremd, weil engagierte Mitarbeiter, die kritisch Missstände innerhalb der Einrichtungen thematisieren, in aller Regel mit massiven Sanktionen von Mobbing bis hin zu verhaltensbedingten Kündigungen zu rechnen haben. Dies weiß keiner besser, als ein forensisch tätiger Pflege- und Arbeitsrechtler.

Wenn Schell dann noch im selben Beitrag feststellt, dass zu bedenken sei, »dass bei anonymen Meldungen für die betroffenen Schreiber die Möglichkeit verloren geht, sich auf das Recht der freien Meinungsäußerung zu berufen« (a. a. O.), dann nimmt die Diskussion über das Pro und Kontra eines anonymen internetbasierten Berichts- und Lernsystem vollends konfuse, wenn nicht gar kryptische Züge an.

Es ist daher Barth zuzustimmen, wenn dieser feststellt, dass das »... systematische Erfassen von kritischen Ereignissen ... ein wichtiges Element der Fehler- und damit Sicherheitskultur« darstellt. »Es geht«, so Barth zutreffend, »um Schadensprävention, ohne die pflegerischen Qualitätssicherungssysteme oder ein internes, trägerspezifisches Beschwerdemanagement ersetzen zu wollen. Hierbei hat sich gezeigt, dass ein freiwilliges und anonymes Meldesystem der richtige Schritt ist, denn es geht im Kern auch um eine »No Blame«-Kultur: also um das kritische Ereignis als solches und nicht darum, den Schuldigen zu suchen.« (Altenpflege »PRO & CONTRA« (Ausgabe 12/2007)